



Staats- und  
Universitätsbibliothek  
Bremen

# **Staats- und Universitätsbibliothek Bremen**

**DFG Projekt Die Grenzboten**

## **Die Grenzboten**

**Berlin u.a., 1841 - 1922**

Burkhardt, C. A. H.: Zum Tiefurter Journal. Nachtrag.

**urn:nbn:de:gbv:46:1-908**

bildung ihres Sinnes und Charakters streitet. Der Kampf gegen die jesuitische Pädagogik, der Kampf gegen die Jesuiten ist eine Lebensaufgabe des Protestantismus. In diesem Kampfe steht er nicht mehr allein. Katholische und protestantische Regierungen stehen ihm zur Seite, und aus dem Schoße der katholischen Kirche selbst ist eine Gemeinschaft hervorgegangen, die in diesem Streite wenigstens mit dem Protestantismus Waffenbrüderschaft geschlossen hat. In diesem Kampfe kann uns der Sieg nicht fehlen, denn es wird um die höchsten Güter der Menschheit gekämpft, um die Echtheit christlicher Frömmigkeit, um die Wahrheit christlicher Gesinnung.

## Zum Tiefurter Journal. Nachtrag.

Von

C. A. S. Burkhardt.

Als wir zum ersten Male in unserm Aufsätze über das Tiefurter Journal (Grenzboten 1871) den Versuch machten, die literarische Thätigkeit der weimarischen Hofreise festzustellen, in so weit sich dieselbe in jenem berühmten Tiefurter Unternehmen abspiegelt, blieb in Mangel geeigneten Materials unaufgeklärt, ob nicht auch die Herzogin Anna Amalia sich mit Beiträgen für jenes Journal befaßt habe. Merkwürdiger Weise fand sich in ihrem bedeutenden literarischen Nachlasse, der reich an Excerpten aus ihrer Lectüre, an Ausarbeitungen, Uebersetzungen aus dem Griechischen und Lateinischen, aus dem Englischen und Italienischen sich erwies, kein Product, welches auf ihre Theilnahme an jener Wochenschrift hindeuten konnte. Erst in den letzten Tagen ist uns gelungen, einen Beitrag der Herzogin in der Urschrift zu entdecken. Es ist der Aufsatz: Amor und Psyche, welcher in den Stücken Nr. 12 bis 21 sich wiederfindet. — Bei näherer Untersuchung stellte sich heraus, daß sie die bekannte Erzählung des Apulejus aus dem Italienischen des Agnolo Firenzuola unter Wieland's Leitung übersezte, der sie an vielen Stellen verbesserte, Unwesentliches entfernte und mit kritischen Randbemerkungen versah, welche sich meist gegen die Vollkommenheit der Arbeit des Firenzuola richteten. Haben wir mit der Auffindung dieses Beitrags einen neuen Beleg für die Thätigkeit der Herzogin und Wieland's erhalten, so ist derselbe für die Geschichte des Journals von um so größerem Interesse, weil wir aus jenem sehen, mit welcher Rücksichtslosigkeit selbst die Arbeiten der Herzogin für das Journal behandelt wurden, ehe sie abschriftlich in den Cours gesetzt wurden. Wieland nahm keinen Anstand ganze Stellen der Ar-

beit als einen non-sense des Firenzuola zu bezeichnen, und ganze Zeilen zu streichen, die nach seinem Dafürhalten „kein schönes Bild machten.“ Ueberhaupt ist die Arbeit der Herzogin so stark durch Correcturen Wieland's mitgenommen, daß man billig in Zweifel geräth, wer einen größern Theil an dem geistigen Eigenthume zu beanspruchen habe, Wieland oder die Herzogin. Zur Charakteristik heben wir nur folgendes hervor. Wieland strich die ganze Stelle, welche die Drohungen der Venus und ihre Schmähreden gegen Amor enthielt, und motivirte diese Aenderung mit den Worten: Si j'ose dire mon avis sur cette belle harangue que le mauvais plaisant Firenzuola ose bien mettre dans la bouche de la mère des Amours, elle est si peu digne d'elle, que l'unique moyen de la rendre supportable me paroît être, de l'omettre entièrement. Der Redacteur „Einsiedel“ verfuhr danach, er corrigirte: sie entbrannte vor Zorn, schwur eine unerhörte Rache zu nehmen und überhäufte den Amor mit Schmähworten und Drohungen. Wie wenig Empfindlichkeit in den damaligen Hofkreisen Weimars setzte diese Manipulation voraus!

Auch von Fräulein v. Goechhausen, deren Thätigkeit sich jedenfalls noch viel größer erweisen würde, wenn ihr Nachlaß nicht so schmächtig untergegangen wäre, hat sich noch ein Originalbeitrag an einen unberechtigten Ort des Weimarschen Hausarchivs geflüchtet. Es ist das bisher vermiste: Fragment einer Erzählung im VIII. Stück Nr. 5 des Journals, an welches v. Einsiedel seine bessernde Hand diesmal nicht anlegte, während auch für Herder's Thätigkeit im Laufe der Zeit neue Belegstellen in Briefen von uns aufgefunden worden sind. Sehr früh, wahrscheinlich gleich nach dem Entstehen des Journals, schrieb er an die Herzogin: „Ew. Durchlaucht überreiche hiermit unterthänigst einige Beiträge zum Journal aus meinen alten Papieren. Das meist ist Spielwerk, das vielleicht nur zur Abwechslung dient und sich durch seine Kürze entschuldigt. Darf ich indessen gar sehr bitten, daß Ew. Durchlaucht mich nicht als Verfasser nennen, ich bin kein Dichter, will's auch nicht sein oder werden. Zur Preisfrage will ich bei der ersten Muse mein Scherflein liefern, damit doch der Statthalter nicht gar allein bleibt.“\*) Ebenso schrieb er unter dem 10. October (s. anno): „Ew. Durchlaucht erlauben gnädigst, daß ich, obwohl etwas spät, mit einigen Beiträgen zum Tiefurter Journal erscheine. Sie sind von mancherlei Art und wenn Eins nicht gefällt, gefällt vielleicht das andere. In Prosa soll nächstens eine verdollmetschte Abhandlung von Hemsterhuis über das moralische Organ folgen. . .“ Die kleinen Beiträge, welche Herder in diesem Schreiben anzieht,

\*) Vergl. dazu meinen Aufsatz unter Herder, woraus sich ergibt, daß dieser Beitrag Herder's weder im Journal noch in Herder's Werken steht.

werden wohl die im 4. Stück unter 5, 7, 8, 9, 10 angeführten sein, welche sämmtlich in Herder's Werken (8<sup>o</sup>) Band VI (Seite 149—166) sich nachträglich abgedruckt gefunden haben. Die Arbeit über Hemsterhuis, mit dem er sich nach einem Beitrage im Deutschen Mercur\*) beschäftigte, scheint aber nicht eingeliefert worden zu sein. — Eine weitere, ebenfalls undatirte, aber dem Jahre 1783 angehörende briefliche Neußerung Herder's lautet: „Der Kammerherr hat sich mit Wiß und Scharfsinn diesmal so elegant und schön übertroffen, daß Ew. Durchlaucht nichts besseres thun können, als ihm mit dem Lilienstabe den Lorbeer selbst aufzusetzen. Wenn ich, nachdem ich eben Confistorialta in den Kästen und Kisten durchjammert habe, im mindesten zu Anittelversen aufgelegt wäre, so sollten die schönsten in seinem Geschmack ihm dedicirt werden. So aber muß ich leider ganz prosaisch meine Freude und Bewunderung bezeugen. Da sage man nun noch, daß nicht die Charte Geist\*\*) verleihe; ich sehe ihn schon auf drei neue Bände seiner Opera buffa losgehen.“ —

Wer weiß, ob die kleine Gereiztheit, welche der Wettstreit der Wißkarte von dem Kammerherrn v. Einsiedel erzeugte, nicht auch dazu beitrug, daß die Theilnahme am Journal allmählig erkaltete. Herder reagirte wenigstens nicht, und die Bemerkung Carl August's aus dem October 1782, daß die gens de lettres in Tiefurt karg würden, war ohnehin kein günstiges Zeichen. Einsiedel's „Wißkarte“ war und blieb eines der letzten Producte des Tiefurter Journals.

Da es uns darauf ankommt, in den Grenzboten selbst die Forschungen über die nun einmal angeregte Frage über das Tiefurter Journal zu vervollständigen, so bemerken wir schließlich nur noch, daß Stück XVIII 1, XIX 3 und XXXVIII 2 der Inhaltsübersicht ebenfalls Herdern zugeschrieben werden müssen, und in dessen Gesamtwerke, wenn auch mit kleinen Veränderungen, übergegangen sind. Und im Interesse der Vervollständigung unserer frühern Arbeit dürfen wir nicht unerwähnt lassen, daß der Bibliothekar R. Köhler, angeregt durch die „Grünen Blätter“, sich auch in einigen schätzenswerthen Notizen über das Todeslied einer Gefangenen und den christlichen Roman in der Zeitschrift für deutsche Philologie (III, 475) auslassen hat.

\*) Deutscher Mercur 1781. Wintermonat B. 36. S. 211.

\*\*) Man stritt sich damals, wie auch mehrere Aufsätze im deutschen Mercur beweisen, über die Wirkungen des Kartenspiels in Europa.